

Annan, Amerika und kein Ende

VON JOSEF JOFFE

Worum geht es im Falle Saddam Hussein? Ist er ein ganz besonders schrecklicher Despot? Ja, aber in seiner Nachbarschaft, in Damaskus oder Riad, herrschen Systeme, die kaum weniger totalitär sind. Baut er an Massenvernichtungswaffen? Ja, aber Gleiches darf man Syrien und Iran unterstellen, obwohl wir dank Unscom nur beim Irak das Was und Wieviel genau belegen können. Hat Saddam Giftgas eingesetzt? Ja, gegen die eigene kurdische Bevölkerung vor zehn Jahren, aber auch die Ägypter haben 1969 im Jemen-Krieg C-Waffen eingesetzt. Warum also die Aufregung?

Diese Frage muß am Beginn aller Überlegungen stehen. Denn weder Kofi Annan noch die Bomben können das Problem Saddam *langfristig* lösen. Der UN-Generalsekretär ist mit einem hübschen Geschenk nach Bagdad gereist. Der Hauptpreis ist das Ende der Sanktionen – wenn Unscom irgendwann bescheinigt, daß es im Irak keine B- und C-Potentiale mehr gibt. Hinzukommen zwei prozedurale Konzessionen. Die Inspektions-Teams könnten „verdünnt“ werden, also weniger Amerikaner und mehr Kontrolleure aus anderen Ländern enthalten. Zudem könnten die „Paläste“ nicht nur von Unscom-Leuten, sondern auch von „Diplomaten“ durchsucht werden.

Und wenn Saddam diese Schlupflöcher akzeptiert? Dann wird ein lautes, aber verfrühtes Aufatmen durch die Welt gehen. Schlimmer: Dann hätte er das Spiel gewonnen, das er im Oktober anzettelte, als er die UN beschied: Ich, der Delinquent, werde bestimmen, wer wann, wo und wie die polizeiliche Hausdurchsuchung durchführen darf.

Es bedarf keiner hochfliegenden Phantasie, um sich das neue Szenario auszumalen. Unscom will Palast X inspizieren. Da fährt Bagdad dazwischen: „Wir stimmen erst zu, wenn Monsieur Y aus Paris und Gospodin Z aus Moskau mit dabei sind“ – Repräsentanten jener Länder also, die praktisch aus dem Lager der Polizei in das irakische umgeschwenkt sind. Washington und London protestieren heftigst, es beginnt ein endloses Gefehlsche, und wenn das Team den Palast X erreicht, ist das inkriminierende Material längst verschwunden.

Derweil Saddam die Initiative behält, verflüchtigen sich die letzten Reste der Großmacht-Solidarität. Statt sich mit Saddam zu beschäftigen, befehlen Paris und Moskau die Amerikaner und Briten – und das Kontroll-Regime stirbt den langsamen Tod. Oder Washington und London beenden das üble Spiel doch noch mit einem Militärschlag.

Kurzum, auch der vorläufige Erfolg Annans kann das Problem Saddam nicht lösen. Was ist das Problem? Selbst an den rauen Sitten seiner Region gemessen, ist dieser Mann eine einzigartige Herausforderung für

die Welt. Seine Karriere ist die eines gnadenlos opportunistischen Eroberers. Er hat 1980 Iran angegriffen, 1990 Kuwait. Gestoppt wurde er nur durch überlegene Macht – zum Preis von einer Million Toten. Er will lieber sein Volk verhungern lassen, als die Möglichkeiten des UN-Programms *Food for Oil* auszuschöpfen. Und er will um jeden Preis Massenvernichtungswaffen bauen, die er schon einmal benutzt hat. Dagegen sind die Potentaten in der Nachbarschaft geradezu Musterknaben.

Wenn vom 24. bis zum 28. Februar, in den vier dunkelsten Nächten, nicht die Bomber fliegen, was dann? Dann wird sich Saddam schrittweise aus dem Kontrollregime befreien – und der Glaubwürdigkeit der UN den härtesten Schlag seit Ende des Kalten Krieges versetzen. Ob Paris und Moskau das bedacht haben? Er wird weiter an B- und C-Waffen bauen – mit doppelter Signalwirkung für den Rest der Region. „Wenn Bagdad es tut, müssen wir es auch tun“, wird die eine Reaktion sein. Und die zweite: „Wenn die Großen nicht einmal einen Saddam daran hindern, dann werden sie erst recht nicht uns in den Arm fallen.“

Das ist keine hübsche Aussicht für die gefährlichste Arena der Weltpolitik. Und wenn die Waffen doch sprechen müssen – in dieser Woche oder im nächsten Jahr? Dann hängt alles – wie immer im Krieg – vom Erfolg ab. Gewiß, auch die präzise Bomben können nicht alles vernichten – auch wenn die USA nun mit ganz anderem Gerät auffahren als 1991, als nur 7,5 Prozent ihrer Waffen zu den „intelligenten“ gehörten. (Inzwischen sind es über die Hälfte). Wenn die Amerikaner und Briten treffen, was zerstört werden muß, also nicht bloß die Labors, sondern die gesamte militärische Infrastruktur, wenn Saddam hernach versteht, daß sein Spiel nicht aufgehen kann, dann hätte die Welt zumindest eine lange Atempause gewonnen.

In den Straßen Arabiens würden sie zwar Uncle-Sam-Puppen verbrennen, aber die Herrscher werden diskret die Jahre zählen, die Saddam zur Wiederherstellung seiner Armee brauchen wird. Anderswo, auch in Paris und Moskau, wird man still und leise die Dezimierung irakischer Macht zelebrieren. Doch auch dieses Szenario böte keine langfristige Lösung. Der Mann muß entweder durch Diplomatie oder durch Gewalt *dauerhaft* entwaffnet werden – das ist die Aufgabe, die kein vernünftig denkender Mensch negieren kann. Aber so oder so, erfordert sie mehr als nur einen Zwei-Tage-Besuch des Kofi Annan oder ein Vier-Tage-Bombardement der USA. Die reine Diplomatie hat gegenüber Saddam noch nie funktioniert. Aber wer zur Gewalt greift, darf nicht glauben, daß das nächste Mal auch das letzte Mal sein wird.